



# Handreichung für Seminarveranstaltungen im Berufspraktikum der Fachschule für Grundschulkindbetreuung

Eine Handreichung für Lehrkräfte



BERUFLICHE SCHULEN



STAATSIINSTITUT FÜR SCHULQUALITÄT  
UND BILDUNGSFORSCHUNG  
MÜNCHEN

# HANDREICHUNG FÜR SEMINARVERANSTALTUNGEN IM BERUFSPRAKTIKUM DER FACHSCHULE FÜR GRUNDSCHULKINDBETREUUNG

Eine Handreichung für Lehrkräfte  
der Beruflichen Schulen

München 2021

## Impressum

Erarbeitet im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus

### Leitung des Arbeitskreises und Redaktion:

Theresa Vollath Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB), München

### Mitglieder des Arbeitskreises:

Elisabeth Dörle	Fachschule für Grundschulkindbetreuung der Armen Schulschwestern v.U.L.F, München
Peter Friese	Fachschule für Grundschulkindbetreuung der Sankt-Christophorus-Fachakademie Haßfurt
Andrea Fruhwirth	Fachschule für Grundschulkindbetreuung der Landeshauptstadt München
Sr. Maria Gisela Hörmann	Fachschule für Grundschulkindbetreuung der Armen Schulschwestern v.U.L.F, München
Maria Theresia Krieger	Fachschule für Grundschulkindbetreuung der Sankt-Christophorus-Fachakademie Haßfurt
Peter Popp	Fachschule für Grundschulkindbetreuung der Sankt-Christophorus-Fachakademie Haßfurt
Maria Strube	Fachschule für Grundschulkindbetreuung der Landeshauptstadt München

### Externer Berater:

Dr. Andreas Wildgruber Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP), München

Die vorliegende Handreichung orientiert sich an der Handreichung für Seminarveranstaltungen im Berufspraktikum der Fachakademie für Sozialpädagogik und an der Handreichung für das Fach Recht und Organisation im Berufspraktikum der Fachakademie für Sozialpädagogik (2006).

### Herausgeber:

Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung

### Anschrift:

Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung  
Abteilung Berufliche Schulen  
Schellingstr. 155 • 80797 München  
Tel.: 089 2170-2811  
Fax: 089 2170-2815  
Internet: [www.isb.bayern.de](http://www.isb.bayern.de)  
E-Mail: [berufliche.schulen@isb.bayern.de](mailto:berufliche.schulen@isb.bayern.de)

### Abbildungsnachweis Foto Titelseite:

© ClipDealer.com

### Layout/Satz:

PrePress-Salumae.com, Kaisheim

Vorwort.....	4
1 Einführung.....	5
2 Anforderungsprofil an die „Pädagogische Fachkraft für Grundschulkindbetreuung“ .....	6
3 Ziele des Berufspraktikums.....	10
4 Gestaltung der Seminarveranstaltungen.....	11
4.1 Analyse- und Umsetzungsmöglichkeiten einer beruflichen Handlungssituation.....	12
4.1.1 Analyse einer beruflichen Handlungssituation.....	12
4.1.2 Umsetzungsbeispiel einer beruflichen Handlungssituation.....	16
4.2 Modelle der kollegialen Beratung.....	34
4.2.1 Impuls: Beratungsphasen in der kollegialen Beratung.....	35
4.2.2 Impuls: Lernpartnerschaft, Kolleginnen- bzw. Kollegenbesuch.....	37
4.2.3 Impuls: Hilfreiche Fragetechniken und Hinweise.....	40
4.3 Recht, Verwaltung und Organisation.....	42
4.3.1 Kompetenzformulierungen.....	42
4.3.2 Inhalte.....	44
4.3.3 Anregungen.....	45
Quellen und weiterführende Literaturhinweise.....	49

## Vorwort

Ganztägige Bildungs- und Betreuungsangebote stärken Kinder im Grundschulalter und helfen gleichzeitig den Eltern bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Deshalb soll ein Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung für Grundschul Kinder geschaffen werden, welcher im Koalitionsvertrag der Regierungsparteien der 19. Legislaturperiode verankert ist.

Die Fachschule für Grundschulkindbetreuung bildet für diesen Bereich spezialisierte pädagogische Fachkräfte aus. Darunter fallen Angebote an Grundschulen und Förderschulen (Grundstufe), wie z. B. einfache und verlängerte Mittagsbetreuung, offene Ganztagschule, gebundene Ganztagschule sowie Angebote der Kinder- und Jugendhilfe (Horte, Häuser für Kinder mit Gruppen für Kinder ab 6 Jahren, altersgeöffnete Kindergärten).

Mit dem Schulversuch „Pädagogische Fachkraft für Grundschulkindbetreuung“ wird die Professionalisierung des Personals in den o. g. Bereichen weiter ausgebaut. Zudem werden neue Zielgruppen für eine pädagogische Ausbildung erschlossen.

Die vorliegende Handreichung für Seminarveranstaltungen im Berufspraktikum der Fachschule für Grundschulkindbetreuung soll die Lehrkräfte durch entsprechende Hinweise und Anregungen bei der zielorientierten Umsetzung der Seminarveranstaltungen unterstützen und damit den Erwerb beruflicher Handlungskompetenzen bei den Berufspraktikantinnen und Berufspraktikanten fördern sowie eine fachgerechte Einarbeitung in die Berufspraxis ermöglichen.

In der Handreichung finden Lehrkräfte neben Analyse- und Umsetzungsmöglichkeiten einer exemplarischen beruflichen Handlungssituation auch Impulse zur Durchführung kollegialer Beratungen sowie Konkretisierungen und Anregungen für die Seminarveranstaltungen im Fach Recht, Verwaltung und Organisation.

Mein besonderer Dank gilt allen Lehrkräften des Arbeitskreises sowie den Beraterinnen und Beratern der Handreichung.



Anselm Råde,  
Direktor des Staatsinstituts für  
Schulqualität und Bildungsforschung

# 1 Einführung

Um dem steigenden Fachkräftebedarf im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe und insbesondere im Bereich der Ganztagsbetreuung in Bayern gerecht zu werden, wird neben den Maßnahmen zur Attraktivitätssteigerung der Erzieherausbildung mit dem Schulversuch „Pädagogische Fachkraft für Grundschulkindbetreuung“ ein weiterer Weg begangen, entsprechendes zusätzliches Fachpersonal auszubilden.

Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus initiierte aus diesem Grund zum Schuljahr 2019/2020 den Schulversuch „Pädagogische Fachkraft für Grundschulkindbetreuung“. Mit dem Schulversuch soll überprüft werden, inwieweit eine neue Fachschul-Fachrichtung mit eigenem Berufsabschluss zur Gewinnung von pädagogischen Fachkräften im sozialpädagogischen Arbeitsfeld beitragen kann.

Die Ausbildung an der Fachschule für Grundschulkindbetreuung ist in zwei Ausbildungsabschnitte gegliedert:

Der erste Ausbildungsabschnitt von einem Schuljahr an der Fachschule ist überwiegend theoretisch geprägt. Der daran anschließende zweite Ausbildungsabschnitt findet in Form eines von der Fachschule begleiteten, vergüteten Praktikums von zwölf Monaten (Berufspraktikum) statt.

Das Berufspraktikum dient der fachgerechten Einarbeitung in die Berufspraxis und ist wesentlicher Bestandteil der Ausbildung im Anschluss an den bestandenen ersten Prüfungsabschnitt der Fachschule für Grundschulkindbetreuung.

Die vorliegende Handreichung wird als Instrument zur Gestaltung der Seminarveranstaltungen im Berufspraktikum – im Sinne einer Weiterführung der pädagogischen Leitlinien des Lehrplans für die Fachschule für Grundschulkindbetreuung – verstanden.

## 2 Anforderungsprofil an die „Pädagogische Fachkraft für Grundschulkindbetreuung“

Das Arbeitsfeld ganztägiger Bildungs- und Betreuungsangebote erfordert ein anspruchsvolles und vielseitiges Anforderungsprofil. Die benötigte Handlungskompetenz und die professionelle Haltung der „Pädagogischen Fachkraft für Grundschulkindbetreuung“ können in vier Handlungsfelder oder Dimensionen gegliedert werden, welche eng mit einander verwoben sind:

1. Begleitung von Bildungs- und Erziehungsprozessen
2. Familienorientierung
3. Qualitätsentwicklung – Qualitätssicherung
4. Kooperation mit Partnern im sozialen Umfeld

### Wissenskonzepte und pädagogisches Handeln

#### 1. Begleitung von Bildungs- und Erziehungsprozessen

Hier gilt es, personale, soziale und lernmethodische Basiskompetenzen bei den Kindern zu stärken, wie auch die Fähigkeit, mit Veränderungen und Belastungen umzugehen. Als themenübergreifende Bildungs- und Erziehungsperspektiven sollen Übergänge in der kindlichen Biografie sowie der pädagogische Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt besonders hervorgehoben werden.

Bildungs- und Lernprozesse können dann besonders dann gut gelingen, wenn

- sich die beteiligten Kinder und Erwachsenen interessiert und engagiert einem Sachverhalt widmen,
- sie gemeinsam im Dialog versuchen, Dinge zu verstehen und diesen eine Deutung zu geben,
- Erwachsene sich in diesen Prozess mit Informationen, offenen Fragen und weiterführende Anregungen einbringen.

So verstanden sind Kinder und Erwachsene Bildungspartner, die gemeinsam Verständnis und Wissen konstruieren und produzieren. Diese partnerschaftliche Haltung setzt eine differenzierte Wahrnehmung von einzelnen Kindern und Praxisabläufen voraus. Vor dem Hintergrund der Vielfalt von Entwicklungsbedingungen und Familienkulturen gilt es, individuelle Bildungs- und Lernprozesse anzuregen, zu begleiten und zu reflektieren. Beobachtung, Planung, flexible Durchführung, Bewertung und die kritische Reflexion der eigenen Praxis



sowie eine vielseitige pädagogische Dokumentation sind damit Schlüsselmerkmale qualifizierter Praxis.

## 2. Familienorientierung

Familienformen unterliegen einem stetigen Wandel und Familien sind bekanntermaßen sehr unterschiedlich. Familienstruktur und -herkunft, kulturelle und regionale Traditionen, Geschlecht, Ethnie, Religion – alle wirken sich auch auf das Familienverständnis und die Erziehungspraxis von Müttern und Vätern aus, auf ihre Bilder und Vorstellungen von Kindern, Kindheit, vom Aufwachsen, vom Lernen, von Erziehung, Bildung, Partnerschaft etc., auch auf ihre Erwartungen an die Aufgaben einer Einrichtung mit Grundschulkindbetreuung. Wollen Fachkräfte einen wirklich offenen und gleichberechtigten Dialog mit den Müttern und Vätern führen, so stellt sich der Umgang mit unterschiedlichen und ggf. sich widerstreitenden Vorstellungen und Erwartungen als professionelle Herausforderung dar.

Eltern und Fachkräfte bringen weiterhin unterschiedliche Kompetenzen in die gemeinsame Bildungs- und Erziehungsaufgabe ein. Sie akzeptieren sich gegenseitig als Experten, die eine jeweils andere und sich ergänzende Sichtweise der Lebens-, Lern- und Bildungsbiografie des einzelnen Kindes haben.

## 3. Qualitätsentwicklung – Qualitätssicherung

„Pädagogische Qualität in Horten und Ganztagesangeboten ist dann gegeben, wenn diese die Kinder körperlich, emotional, sozial und intellektuell fördern, ihrem Wohlbefinden sowie ihrer gegenwärtigen und zukünftigen Bildung dienen und damit auch Familien in ihrer Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsverantwortung für das Kind unterstützen“ (Tietze et al., 2007). Um diese Qualität messbar zu machen, gibt es in Deutschland zwei Instrumente. Einerseits die *Hort- und Ganztagesangebote-Skala (HUGS)*, welche insgesamt 50 Merkmale in sechs Bereiche (wie z. B. Platz und Ausstattung, Aktivitäten, Interaktion) eingruppiert. Andererseits die *Qualität für Schulkinder in Tageseinrichtungen und offenen Ganztagesesschulen (QUAST)*. Diese benennt fünf Qualitätsbereiche (wie z. B. Strukturen, Prozesse, Entwicklungen), welche wiederum elf Handlungsfeldern (wie z. B. Gemeinwesenorientierung, Zusammenarbeit mit Eltern, Planung und Entwicklung) zugeordnet werden.

Beide dienen seit mehr als einem Jahrzehnt dazu, die oben genannte pädagogische Qualität in der Arbeit mit Kindern im Grundschulalter im Rahmen der Konzeptionsarbeit einer Einrichtung transparent werden zu lassen (vgl. Plehn, 2020, S. 62 ff.).





#### **4. Kooperation mit Partnern im sozialen Umfeld**

Das soziale Umfeld bietet durch die Bündelung von Ressourcen Synergieeffekte und kann die Wirkungskraft der einzelnen Angebote verstärken. Durch die Kooperation mit anderen Einrichtungen im Umfeld, wie z. B. die örtliche Musikschule, profitieren alle Beteiligten. Die Fachkompetenz und die Angebote von anderen Organisationen und Kooperationspartnern, wie beispielsweise Logopädinnen bzw. Logopäden oder Ergotherapeutinnen bzw. Ergotherapeuten, können als Bereicherung und als Entlastung für die eigene Arbeit sowie die konkrete Unterstützung und Begleitung der Entwicklung der Kinder genutzt werden.

Durch die beständige Zusammenarbeit mit Kindern, Schulen und Familien haben Fachkräfte Kenntnisse über deren Probleme, Wünsche und Bedürfnisse. So können sie ggf. die Interessen der Kinder vertreten und als deren Sprachrohr fungieren („Anwaltsfunktion“). Zudem ergibt sich durch die Abstimmung der Lernprozesse untereinander eine Sicherung der Kontinuität in der Ausbildung der Kinder.

## Wissenskonzepte und pädagogisches Handeln

Handlungssicherheit und Entscheidungsfähigkeit in der beruflichen Arbeit mit Kindern und Familien setzen ein reflektiertes Professionsverständnis und eine fundierte Wissensbasis auf unterschiedlichen Ebenen voraus.

<b>Wissen für die Praxis</b>	Wissen, das außerhalb des pädagogischen Arbeitsfeldes generiert wird, d. h. grundlegende und berufsfeld-spezifische theoretische und empirische Erkenntnisse aus den entsprechenden Bezugswissenschaften zu Schlüsselthemen des pädagogischen Handelns (wie z. B. ADHS, Lese- und Rechtschreibschwäche).
<b>Wissen über die Praxis</b>	Wissen, das durch die kritische Reflexion eigener und einrichtungsspezifischer Praxis entsteht.  Wie werden gesellschaftlich und pädagogisch relevante Themen, wie z. B. Chancengerechtigkeit, Mehrsprachigkeit oder Inklusion, konkret interpretiert und umgesetzt?
<b>Wissen innerhalb der Praxis</b>	Erfahrungswissen, das durch die systematische Erforschung der eigenen Handlungskompetenz im Arbeitsfeld generiert wird – nach einem Verständnis von Fachkräften als Fragenden, Lernenden und Praxisforschenden (z. B. kollegiale Beratung, Supervision).
<b>Wissen über die eigene Person</b>	Wissen, das aus der selbstkritischen Reflexion eigener Wertorientierungen, Zielsetzungen, Emotionen und Beziehungen entsteht (z. B. durch regelmäßige Mitarbeitergespräche, Supervision).

Die unterschiedlichen Wissenskonzepte setzen einen Zugang zu vielfältigen Ansätzen der professionellen Bildung und Kompetenzerweiterung voraus. Diese unterliegen einer stetigen Erweiterung durch berufliche Eigenmotivation und der Kenntnisaufnahme von Weiterbildungsmöglichkeiten (sowohl intern wie auch extern).

## 3 Ziele des Berufspraktikums

Gemäß der Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus zum Schulversuch „Pädagogische Fachkraft für Grundschulkindbetreuung“<sup>1</sup> ist das Berufspraktikum wesentlicher Bestandteil der Ausbildung zur „Pädagogischen Fachkraft für Grundschulkindbetreuung“.

Die Berufspraktikantin oder der Berufspraktikant soll befähigt werden,

1. die theoretischen Kenntnisse und praktischen Fertigkeiten selbstverantwortlich in der Praxis anzuwenden und zu erweitern,
2. Konzeptionen zu erfassen, Erziehungsarbeit zu planen und die Erziehungspraxis umzusetzen,
3. eine Gruppe sowohl selbständig als auch in Zusammenarbeit mit einer Hilfskraft zu führen,
4. konstruktiv im Team zu arbeiten und
5. die Zusammenarbeit mit den Eltern und Lehrkräften zu pflegen.

Es geht darum, die Berufspraktikantinnen und Berufspraktikanten in ihrer Handlungskompetenz so zu stärken und zu unterstützen, dass sie Strategien für ihr berufliches Handeln entwickeln und nutzen, um so berufliche Praxis verantwortlich bewältigen und effektiv mitgestalten zu können. Die durch das Berufspraktikum ermöglichten Lernerfahrungen dienen insbesondere auch der Anregung zur Entwicklung der beruflichen Identität.

Die durch die kultusministerielle Bekanntmachung vorgegebenen 160 Unterrichtsstunden zur Begleitung der Berufspraktikantinnen bzw. Berufspraktikanten in der Praxis sind so zu gestalten, dass sie einen Entwicklungsrahmen für Lernprozesse bieten, in dem die notwendigen Kompetenzen weiterentwickelt werden können. Davon fallen 40 Stunden der Förderung, Vertiefung und Erweiterung der Kenntnisse im Fach Recht, Verwaltung und Organisation zu (vgl. 4.3).

Das didaktische Konzept der Unterrichtsgestaltung sollte sich an den Prinzipien der Handlungsorientierung und des selbstgesteuerten Lernens orientieren. Daher sollten den Berufspraktikantinnen und Berufspraktikanten Raum und Zeit zur Reflexion und zur selbständigen Erarbeitung möglicher Handlungsstrategien eingeräumt werden. Dies soll im Rahmen der Seminarveranstaltungen und in häuslicher Arbeit ermöglicht werden.

---

<sup>1</sup> vgl. BayMBI. 2019 Nr. 496 vom 27.11.2019 in der jeweils gültigen Fassung

Zur Unterstützung selbstgesteuerter Lernprozesse können virtuelle Lernangebote (Blended Learning)<sup>2</sup> dort eingesetzt werden, wo die technische Infrastruktur es gestattet.

## 4 Gestaltung der Seminarveranstaltungen

Im Folgenden werden allgemeine Bedingungen der Lernprozesse für die Seminarveranstaltungen im Berufspraktikum dargestellt, welche bei der Planung, Durchführung und Reflexion Beachtung finden sollten.

Im Sinne einer Ko-Konstruktion und des doppelten pädagogischen Bezuges (doppelte Vermittlungspraxis) übernimmt auch die Berufspraktikantin bzw. der Berufspraktikant (im Folgenden abgekürzt durch BP) Verantwortung für das Gelingen der Seminarveranstaltung und den eigenen Lern- und Entwicklungsprozess.

### **Die Gruppe als Lehr- und Lernform**

Die Gruppe wird zum Lernort für gruppendynamische und gruppenpädagogische Prozesse und unterstützt die Entwicklung von Sozialkompetenzen wie Kommunikations- und Konfliktfähigkeit.

Somit verbessert sich die Fähigkeit zur fachlichen Auseinandersetzung und zur Arbeit im Team. Dazu kann das Potenzial der Gruppe genutzt werden, und es können verschiedene Methoden, wie z. B. eine Form der kollegialen Beratung, durchgeführt werden (vgl. 4.1).

### **Die Organisation der Seminarveranstaltungen**

Für die Strukturierung der Lernprozesse ist eine kontinuierliche Verteilung der Seminarstunden in Form von Seminartagen, die auf das Berufspraktikum verteilt sind, durch die Fachschule notwendig. Dadurch werden eine prozesshafte fachliche und persönliche Begleitung sowie die Zusammenarbeit im Team ermöglicht.

Ein Teil der Seminarstunden kann auch in anderen Strukturen an den Lernorten „Schule“ sowie „Praxis“ durchgeführt werden (z. B. Expertenvorträge, Exkursionen, Hospitationen), was eine enge Theorie-Praxis-Verknüpfung zulässt.

### **Die Bearbeitung beruflicher Situationen im Blick auf die Anforderungsprofile**

Ausgangs- und Zielpunkt der inhaltlichen Arbeit in den Seminarveranstaltungen sind berufliche Situationen aus dem Alltagsleben der BP. Die Bearbeitung entwickelt sich

---

<sup>2</sup> Angebote und Materialien zur Umsetzung sind auf der Homepage des ISB einsehbar.

einerseits aus ihrer Wahrnehmung und den sich daraus ergebenden Fragestellungen und andererseits durch fachliche Anregungen der Praxisbetreuung. Die Bearbeitung der beruflichen Situationen erfolgt nach dem Konzept der Handlungsorientierung mit selbstgesteuerten Unterrichtsmethoden. Bei der Erarbeitung von Handlungsansätzen kommt der Berücksichtigung von Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität eine besondere Bedeutung zu.

### **Die beteiligten Personen**

Von besonderer Bedeutung ist die partnerschaftliche und von gegenseitiger Wertschätzung geprägte Kooperation zwischen Fachschule und Praktikumsstelle.

Die Gesamtverantwortung für die Planung, Durchführung und Auswertung der Seminarveranstaltungen liegt bei der Praktikumsbetreuerin oder dem Praktikumsbetreuer (Lehrkraft der Fachschule). Über Praxisbesuche, Anleitungs- und Beratungstreffen sowie andere kooperative Formen steht die Lehrkraft in Kontakt mit der Praktikumsstelle (Praxisanleitung) und der jeweiligen BP.

Im Rahmen dieser Aufgaben übernimmt die Lehrkraft auch die Betreuung und Bewertung der schriftlichen Arbeiten.

Durch den gegenseitigen Austausch und die Vernetzung ist die zielführende Gestaltung der Seminarveranstaltungen in besonderer Weise gewährleistet.

## **4.1 Analyse- und Umsetzungsmöglichkeiten einer beruflichen Handlungssituation**

### **4.1.1 Analyse einer beruflichen Handlungssituation**

Ziel: Erkennen von Hintergründen und Zusammenhängen (Elemente und Struktur) innerhalb einer beruflichen Situation, um z. B.

- Verhaltensweisen richtig einzuordnen und nicht einseitig oder vorschnell zu urteilen,
- bereits im Vorfeld bestimmte Verhaltensweisen vorherzusehen und ggf. präventive Maßnahmen zu ergreifen,
- Synergien für die pädagogische Arbeit zu nutzen und effektiv zu arbeiten,
- Handlungsmuster und -strategien zu erkennen, sie ggf. zu durchbrechen, Varianten im Verhalten einzuführen oder bestimmte Strategien zu bestärken.

### **a) Analyseebenen** (Elemente der beruflichen Handlungssituation):

- **Fachkraft** (Person und persönliches Umfeld, z. B. Ausbildung, Persönlichkeit)
- **Kind** (Person und persönliches Umfeld, z. B. Familienverhältnisse, Wohnsituation, finanzielle Lage, Freundeskreis)
- **Interaktion** (z. B. zwischen Fachkraft und Kind)
- **Erziehungs- und Bildungsraum** (die Einrichtung mit Verwaltungsvorschriften, Verfahrensregelungen, Konzeption, Aktivitäten, Teamzusammensetzung etc.)
- **kommunales bzw. gemeindliches Umfeld** (z. B. sozialräumliche Struktur, mögliche Kooperationseinrichtungen)
- **nationaler bzw. internationaler Kontext** (z. B. aktuelle gesellschaftliche Diskussion über die Bedeutung von Einrichtungen für Grundschulkindbetreuung, Professionalisierung der Grundschulkindbetreuung, nationale Qualitätsinitiative)

Dabei sollen die nahezu regelmäßigen **Wechselbeziehung** der einzelnen Elemente, die in einer gewissen Konstanz auftreten, d. h. die Struktur der beruflichen Handlungssituation erkannt und berücksichtigt werden (systemische Sicht). Nicht immer sind alle Elemente mit der gleichen Gewichtung innerhalb einer beruflichen Handlungssituation von Bedeutung. Es ist sehr wohl möglich, dass es Situationen gibt, die wesentlich mehr, z. B. durch den Erziehungs- und Bildungsraum beeinflusst werden als durch andere Elemente.

So könnten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Seminargruppe durchaus auch nur auf ein Element beziehen, z. B. Interaktion. Alle anderen Elemente bleiben im Bewusstsein und werden ggf. berücksichtigt.

### **b) Analyseschritte**

#### **Sehen**

- perspektivisches Wahrnehmen einer beruflichen Handlungssituation vor dem Hintergrund eines bestimmten Faches (Lernfeldorientierung); Berücksichtigung der unterschiedlichen Elemente der beruflichen Situation
- Vernetzung der unterschiedlichen Analyseebenen und Fachperspektiven
- Bezüge zu ähnlichen Situationen
- Verbindung zu eigenen Erfahrungen

## Urteilen

- Beschreiben und Begründen des eigenen Verhaltens als „Pädagogische Fachkraft für Grundschulkindbetreuung“ gegenüber einer beruflichen Situation (z. B. Rückzug, Engagement)
- Formulieren pädagogischer Handlungsziele
- Verdeutlichen von Werthierarchien, auf denen unterschiedliche Ziele beruhen
- Festlegen von Kriterien für gelungenes bzw. misslungenes Handeln (u. a. Versuche zur Klärung von Zusammenhängen, von Ursache und Wirkung)

## Handeln

- begründete Auswahl von Handlungsmodellen
- Erproben bzw. Umsetzen der gewählten Handlungsmodelle
- Überprüfen der Wirksamkeit von Handlungen

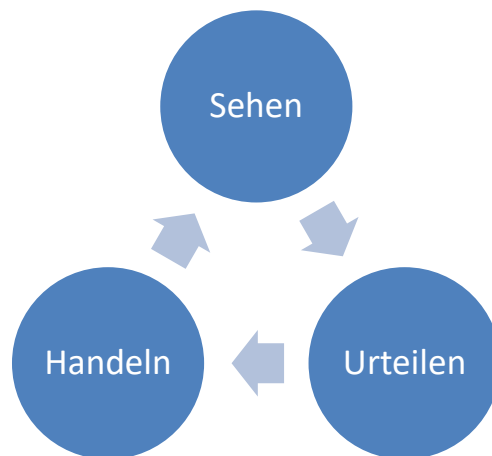


Abbildung 1: eigene Grafik ISB



Im Folgenden werden die Analyseebenen und die damit einhergehenden Analyseschritte in anderer Form dargestellt:

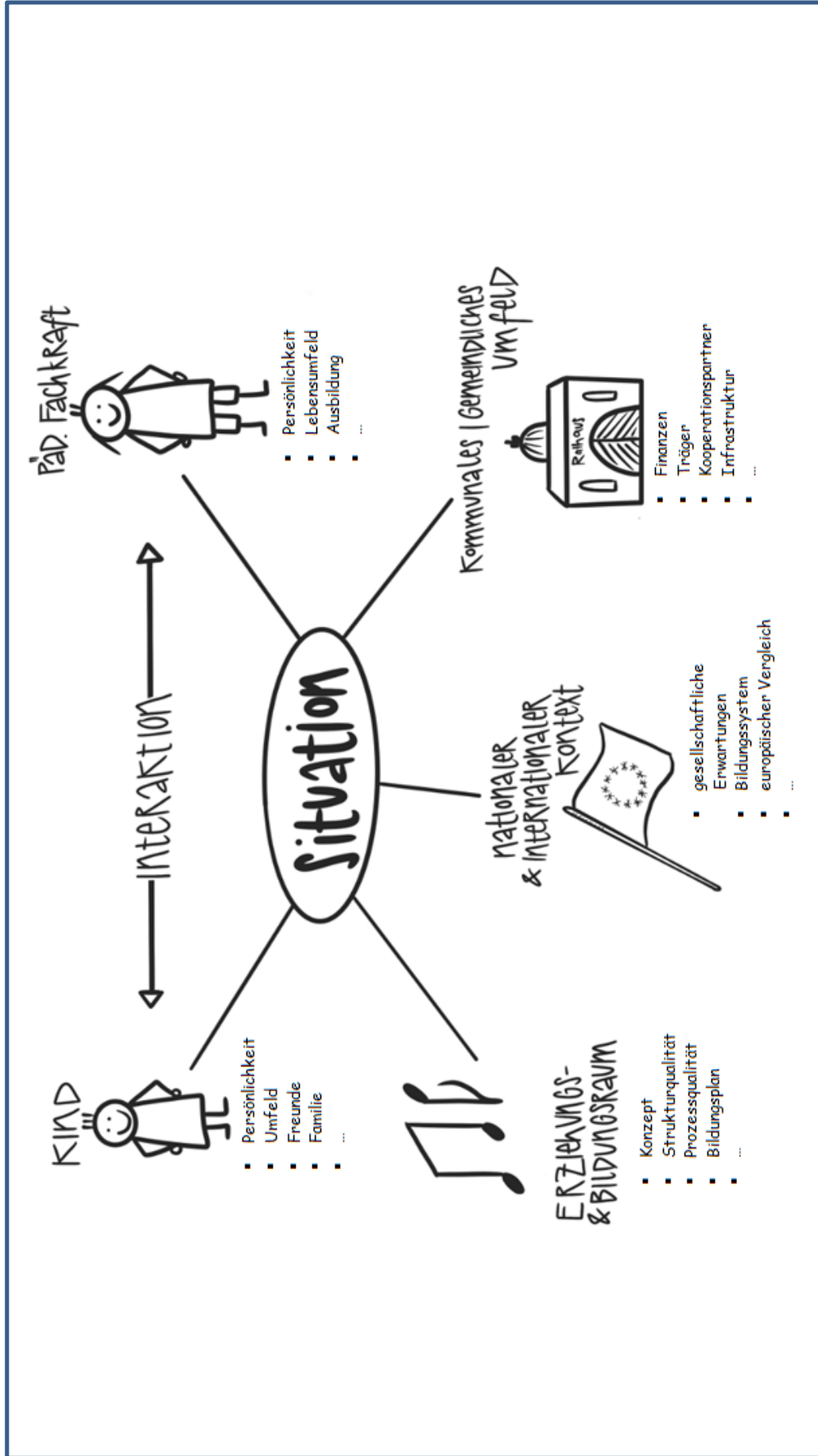


Abbildung 2: eigene Grafik ISB

### 4.1.2 Umsetzungsbeispiel einer beruflichen Handlungssituation

Im Folgenden wird eine berufliche Situation beschrieben, so wie sie von einer Berufspraktikantin am Seminartag berichtet worden ist. Um zu veranschaulichen, in welcher Weise dieses Strukturmodell für die Analyse der Situation genutzt werden kann, werden zu jedem Element der Situation einige ausgewählte Fragen formuliert.

Ziel der Darstellung ist nicht, eine Situation „vollständig“ zu analysieren, sondern mögliche Fragestellungen, die durch das Strukturmodell angeregt werden, beispielhaft vorzustellen. Dabei zeigt sich, dass diese Strukturierung der beruflichen Situation die systemischen Zusammenhänge in den Blick nehmen und dabei auch Einflüsse, die eher von außen kommen, sehr bewusst wahrnehmen lässt.

#### JULIAN

##### **Berufliche Situation:**

Eine Berufspraktikantin arbeitet seit zwei Monaten in einer Offenen Ganztagschule (OGTS) einer Grundschule und wird dort für die Begleitung des freien Spiels der Kinder sowie die Hausaufgabenbegleitung eingesetzt. Sie stellt folgende Situation aus ihrem beruflichen Alltag vor:

- Zwischen dem Mittagessen nach Unterrichtschluss und der Hausaufgabenzeit dürfen sich die Kinder bei uns in der OGTS im Freispiel beschäftigen. Immer wenn die Kinder dieses beenden sollen, um rechtzeitig mit den Hausaufgaben beginnen zu können, weigert sich der 8-jährige Julian. Und das macht er wirklich täglich. Wie mit meiner Anleitung besprochen, versuchte ich es erst durch gutes Zureden, wie z. B. „Je schneller wir mit den Hausaufgaben beginnen, desto schneller sind wir fertig! Los geht's, dann kannst du weiterspielen!“ Meistens nützt dies aber nichts und ich muss ihm Regeln bzw. Konsequenzen (z. B. Verlängerung der Hausaufgabenzeit, Verbot der Nutzung der Funktionsecken, wie beispielsweise der Bauecke) aufzeigen, in der Hoffnung, den Jungen doch noch zum Erledigen der Hausaufgaben zu bewegen. Naja, das klappt schon immer mal wieder, jedoch braucht er deutlich länger als seine Mitschülerinnen und Mitschüler und er kommentiert sein Tun mit „Pah ... du hast mir eigentlich gar nichts zu sagen, du bist ja nur Praktikantin!“ Wenn er gar nicht zur Erledigung der Hausaufgaben bereit ist, betont er immer wieder mal trotzig: „Meine Hausaufgaben mache ich eh lieber mit meinem Papa am Abend zu Hause!“*

- Wenn Julian doch mal nach langer Diskussion endlich von der Freispielzeit in das Klassenzimmer geht, wo er seine Hausaufgaben erledigen soll, dann trödelnd er oft ziemlich herum. An seinem Platz angekommen, holt er beispielsweise die falschen Materialien heraus oder behauptet, seine Materialien gar nicht erst dabei zu haben. Wenn nach ca. zehn Minuten die Hausaufgaben*

25 dann vor ihm liegen, macht er keine Anzeichen, diese anzufangen. Er legt den Kopf auf den Tisch oder noch schlimmer: Er setzt sich sogar unter den Tisch. Auf meine wiederholten Aufforderungen reagiert er mit Sätzen wie: „Du bist doch keine Lehrerin, oder? Du hast mir also nichts zu sagen!“

30 Wenn die offizielle Hausaufgabenzeit dann zu Ende ist, hat er meistens kaum etwas erledigt. Ich habe euch ja erzählt, dass er deutlich langsamer ist als die anderen Kinder in der OGTS. Ich schreibe dann immer eine Notiz in das Kontaktheft für die Eltern, dass sie mit ihm die restlichen Hausaufgaben bearbeiten müssen. Das ist so in unserer Konzeption festgelegt. Wir bieten keine verlängerte Lernzeit an. Zudem habe ich nun schon zum wiederholten Male in das Kontaktheft die Bitte an die Eltern notiert, das Gespräch mit ihrem Sohn zu suchen. Außerdem habe ich sie an die Möglichkeit eines Termins für ein Elterngespräch mit uns erinnert. Aber es kam leider nie eine Reaktion.

35 An einem Nachmittag nutzte ich dann in der Abholzeit die Gelegenheit und sprach Julians Mutter an. Diese fragte mich zunächst, wer ich überhaupt sei und ob ich denn mit ihr über ihren Sohn sprechen dürfe. Ich stellte mich höflich abermals vor und bestätigte, dass dies zu meinen Aufgaben gehöre. Als ich sie auf die mehrmaligen Einträge im Kontaktheft ansprach, wurde sie ausfallend und konterte: „Weshalb bezahlen wir überhaupt für die Erledigung der Hausaufgaben, wenn mein Mann und ich diese sowieso täglich am Abend mit Julian machen? Ich nannte ihr daraufhin ein Beispiel für das Verhalten ihres Sohns, worauf sie mir wieder ins Wort fiel und meinte: „Junge Dame, Sie haben anscheinend keine Ahnung davon, Kinder zu den Hausaufgaben zu motivieren! Mein Sohn ist sehr intelligent und Sie erkennen sein Talent nicht! Aber was wissen Sie schon!?“ Zudem äußerte sie, dass ihr Mann sich schon länger aufrege, dass Julian wohl hier in der Einrichtung nur das macht, was er will. Da die Klärung der Anschuldigungen den Rahmen eines „Tür- und Angelgesprächs“ sprengen würde und zudem einige Eltern bzw. Kolleginnen und Kollegen schon auf uns aufmerksam wurden, schlugen meine Anleitung und ich der Mutter einen Gesprächstermin für kommenden Donnerstag vor. Sie verließ den Raum dann mit erhobenen Zeigefinger und den Worten: „Ja, und meinen Mann werde ich auch mitbringen, der hat sicherlich auch noch einiges anzumerken!“

55 Diese Anschuldigungen durch die Mutter verunsichern mich nun ziemlich. Wie kann ich mich besonders gut auf dieses Gespräch vorbereiten? Zudem möchte ich mir eine geeignete Strategie überlegen, wie ich Julian besser zum Hausaufgabenmachen motivieren kann. Habt ihr dazu Ideen oder Anmerkungen?

### Zur aktuellen Situation des Kindes und seinem persönlichen Lebensumfeld

- Was ist über die Familie und die Bindungserfahrungen von Julian bekannt?
- Mit wem in der OGTS kommt Julian gut zurecht? Auf welche pädagogische Fachkraft bzw. Lehrkraft hört er dort vielleicht bzw. zu welcher konnte er eine Beziehung aufbauen?
- Gibt es Probleme in der Familie, einen Übergang, von dem die BP nichts weiß (z. B. Trauerfall, Trennung der Eltern, anstehender Umzug, Schulwechsel)?
- Wie gestaltet sich sein Freundeskreis innerhalb und außerhalb der OGTS?
- Welchen Hobbys und Interessen geht Julian nach?

### Zur Situation der Berufspraktikantin und zu ihrem persönlichen Lebensumfeld

- Wie bzw. mit welcher Haltung geht sie auf Julian zu (u. a. Wertvorstellungen, Erziehungsstil)?
- Welche Unterstützung erhält sie durch ihre Anleitung oder Einrichtungs- bzw. Teamleitung?
- Welche Gefühle lösen Julian und dessen familiäre Situation bei ihr aus?

### Zur Einbettung der konkreten Situation in den institutionalisierten Bildungs- und Erziehungsraum Offene Ganztagschule

- Strukturqualität:  
Wie ist die Personalausstattung?  
Welche Räumlichkeiten stehen zur Verfügung und wie wirken sich diese auf die jeweilige Gruppensituation aus?  
Wie können sich die Kinder in der Einrichtung nach ihren Interessen verteilen?
- Prozessqualität:  
Welches Leitbild hat die Einrichtung?  
Wie sieht das Konzept der Einrichtung für die pädagogische Arbeit bzw. die Zusammenarbeit mit den Eltern und der Grundschule aus (z. B. bezüglich der konkreten Aufgaben in der Hausaufgabenzeit)?  
Wird das Konzept von allen mitgetragen? Wie wird dieses für alle transparent (z. B. auch dem Kind selbst)?  
Ist das Konzept klar nachvollziehbar und auch umsetzbar (z. B. bezüglich der Fertigstellung von Hausaufgaben im häuslichen Umfeld)?  
Welche Unterstützung kann die BP vonseiten der Einrichtung erwarten (z. B. Hilfe bzw. Anleitung durch pädagogische Fachkraft)?

- Ergebnisqualität:

Wird die Arbeit evaluiert und mit welchen Verfahren?

Wie wirken sich die Ergebnisse der Evaluation aus?

Ist eine Nachsteuerung aufgrund der Ergebnisse möglich bzw. perspektivisch gesehen sinnvoll?

### **Zur Einbettung der Situation in das gemeindliche bzw. kommunale Umfeld**

- Welche Lage hat OGTS? Wie ist die Erreichbarkeit?
- Wie ist die soziale Struktur im Umfeld (z. B. „Brennpunktschule“, Nutzungsmöglichkeiten im Umfeld, z. B. Sportplatz)?
- Wie wird sie von der Öffentlichkeit gesehen?
- Welches psychosoziale Versorgungsnetz gibt es in der Gemeinde bzw. Kommune (z. B. Vernetzung der Einrichtungen untereinander, Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Schulen bzw. Schulformen)?

### **Zur Einbettung der Situation in den nationalen bzw. internationalen Kontext**

- Wie sind die rechtlichen Rahmenbedingungen der Situation?
- Inwiefern wirken sich gesetzliche Vorgaben auf die konkrete Arbeit in der OGTS aus?
- Welche allgemeinen Standards gelten für die Arbeit mit Kindern im Grundschulalter?

### **Kompetenzformulierungen**

Im Zentrum steht die Weiterentwicklung der Handlungskompetenz, die in all ihren Dimensionen Beachtung finden soll.

Die Berufspraktikantin ...

- verbindet gelernte Gesprächs- und Konfliktlösungstechniken mit konkreten Praxissituationen und wendet diese in der Gesprächsführung mit Kindern bzw. im Elterngespräch an.
- nimmt die Bedeutung der Konzeption wahr.
- trennt sachliche Argumente und emotionale Eindrücke und Empfindungen.
- dokumentiert und analysiert Beobachtungen wertfrei.
- eruiert, beurteilt und wählt verschiedene Lösungen aus.
- erlebt die gemeinsame Arbeit, kollegiale Beratung und eine regelmäßige Anleitung als entlastend.
- nimmt eigene Stärken wahr, erkennt Entwicklungspotenziale und baut diese aus.
- erkennt die Bedeutung von Anleitungsgesprächen, Ausbildungsplänen und Stellenbeschreibungen.
- übernimmt nach und nach immer mehr Eigenverantwortung (z. B. Konfliktgespräche, Ausbau der Erzieherpersönlichkeit).

## Methodisch-didaktische und organisatorische Hinweise

Die Berufspraktikantinnen und -praktikanten suchen während der Seminarveranstaltungen nach Lösungen zur Handlungssituation Julian. Im Folgenden sind verschiedene Ansatzpunkte als Arbeitshilfe exemplarisch dargestellt:

### I. Möglicher Ansatzpunkt aus der Handlungssituation:



Abbildung 3: eigene Grafik ISB

## II. Möglicher Ansatzpunkt aus der Handlungssituation:

*Zudem möchte ich mir eine geeignete Strategie überlegen, wie ich Julian besser zum Hausaufgabenmachen motivieren kann.*

### **Handlungsaufträge:**

1. **Identifizieren** Sie Ihre eigenen Erfahrungen im Zusammenhang mit Hausaufgaben. Analysieren Sie Julians Erfahrungen mit Hausaufgaben.

2. **Recherchieren** Sie arbeitsteilig den Ihnen zugeteilten Themenkomplex.

- Tandem 1: Begriffsklärung und Bildungsauftrag von Hausaufgaben
- Tandem 2: Erwartungen der Beteiligten an Hausaufgaben
- Tandem 3: Bedürfnisse der Kinder während der Hausaufgabenensituation
- Tandem 4: Rolle der Fachkraft in der Hausaufgabenensituation
- Tandem 5: Entfesseln der Motivation der Kinder

3. **Planen** Sie Ihr Vorgehen und **dokumentieren** Sie Ihre Ergebnisse.

Beziehen Sie sich dabei auch auf die in der Handlungssituation genannten Aussagen der Berufspraktikantin.

4. a) **Präsentieren** Sie anschaulich Ihre Ergebnisse.

oder

b) **Beurteilen** Sie konstruktiv die Vorschläge der präsentierenden Gruppe.

5. **Reflexion:** Entwickeln Sie auf Grundlage der Präsentationen konkrete Möglichkeiten zum Umgang mit Julian. Begründen Sie Ihr pädagogisches Vorgehen.



## ORIENTIEREN

1. **Identifizieren** Sie Ihre eigenen Erfahrungen im Zusammenhang mit Hausaufgaben. Analysieren Sie Julians Erfahrungen mit Hausaufgaben.

Die Hausaufgabensituation hat einen hohen Stellenwert in Einrichtungen, in denen Grundschul Kinder betreut werden.

- Welche Erfahrungen konnte ich während meiner Praktika im Zusammenhang mit Hausaufgaben sammeln?
- Welche Erfahrungen habe ich während meiner eigenen Schulzeit mit Hausaufgaben gemacht?
- Welche Erfahrungen habe ich als Elternteil mit den Hausaufgaben meiner Kinder gemacht?
- Welche Erfahrungen macht meine Mitschülerin in der Handlungssituation mit Julian und seinen Eltern?



Abbildung 4: M. Strube, Aussagen der Schülerinnen und Schüler der Städt. FS Grundschulkindbetreuung, München

## INFORMIEREN

2. **Recherchieren** Sie arbeitsteilig die Ihnen zugeteilten Themenkomplexe.

*Hinweis: Aus rechtlichen Gründen kann an dieser Stelle kein Informationstext zur Verfügung gestellt werden. Stichpunktartig werden mögliche Inhalte mit entsprechenden Fragestellungen im Folgenden beispielhaft skizziert.*

### Begriffsklärung und Bildungsauftrag von Hausaufgaben

Tandem 1

- Was genau sind Hausaufgaben?
- Welche Funktion haben Hausaufgaben?
- Was hat der Bildungsauftrag der Betreuungseinrichtung mit den Hausaufgaben zu tun?

### Erwartungen der Beteiligten an Hausaufgaben

Tandem 2

- Was ist die Sicht der Kinder auf Hausaufgaben?
- Was ist die Sicht der Eltern auf Hausaufgaben?
- Was ist die Sicht der pädagogischen Kräfte und Lehrkräfte auf Hausaufgaben?
- Was ist die Sicht der Forschung auf Hausaufgaben?

### Bedürfnisse der Kinder während Hausaufgabensituation

Tandem 3

- Wird dem Kind das Gefühl der sozialen Zugehörigkeit vermittelt?
- Kann das Kind selbst entscheiden, mit welchen Hausaufgaben es beginnen möchte?
- Sind ausreichend Bewegungsmöglichkeiten vorgesehen?

### Rolle der Fachkraft in der Hausaufgabensituation

Tandem 4

- Welche Perspektiven muss die pädagogische Fachkraft einnehmen können?
- Wie kann die pädagogische Fachkraft das Kind in der Selbstverantwortung stärken?
- Mit welchen Strukturen kann die pädagogische Fachkraft das Kind beim Lernen unterstützen?

### Entfesseln der Motivation der Kinder

Tandem 5

- Wie kann das Kind für die Hausaufgaben motiviert werden?
- Welche Feedbacktechniken können Kinder ermutigen und stärken?
- Wie können individuelle Lernfortschritte sichtbar gemacht werden?
- Wie kann die pädagogische Fachkraft mit Demotivation umgehen?

## PLANEN – DURCHFÜHREN – BEWERTEN

### 3. Planen Sie Ihr Vorgehen und dokumentieren Sie Ihre Ergebnisse.

Beziehen Sie sich dabei auch auf die in der Handlungssituation genannten Aussagen der Berufspraktikantin.

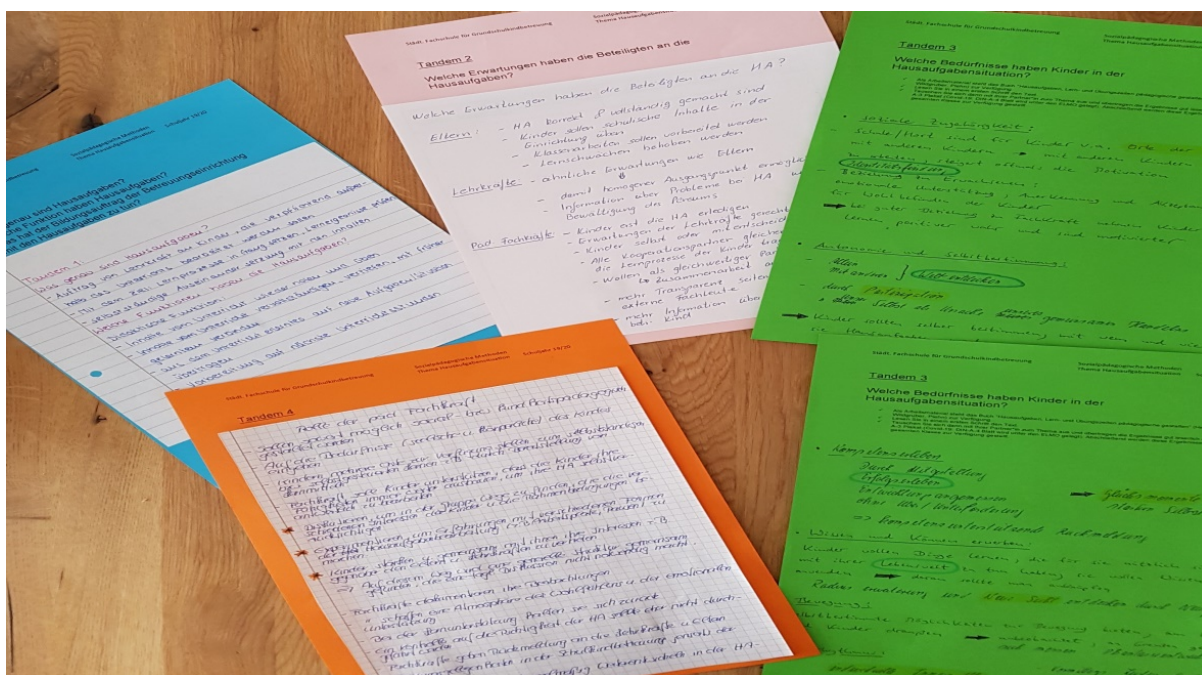


Abbildung 5: M. Strube, Ergebnisse der Schülerinnen und Schüler der Städt. FS Grundschulkindbetreuung, München

## PRÄSENTIEREN

### 4. a) Präsentieren Sie anschaulich Ihre Ergebnisse.

oder

### b) Beurteilen Sie konstruktiv die Vorschläge der präsentierenden Gruppe.

## REFLEKTIEREN

### 5. Reflexion: Entwickeln Sie auf Grundlage der Präsentationen konkrete Möglichkeiten zum Umgang mit Julian. Begründen Sie Ihr pädagogisches Vorgehen.

## Anregungsmöglichkeiten zur Reflexion:

### Anregung 1: Analyse der Handlungssituation

Analyse der Handlungssituation „Julian“ mit dem Ziel, Hintergründe und Zusammenhänge zu erkennen, um ...

- Verhaltensweisen richtig einzuordnen.
- nicht einseitig oder vorschnell zu urteilen.
- bereits im Vorfeld mögliche Verhaltensweisen vorherzusehen und präventive Maßnahmen zu ergreifen.
- Synergien zu nutzen und effektiv zu arbeiten.

### Anregung 2: Beziehungsnetz

Besprechen eines Zitats von Jesper Juul:

*„Die Qualität der Beziehung entscheidet über unser Wohlbefinden und unsere Entwicklung als Mensch!“*

Beziehungsnetz zwischen Julian, den Kindern und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der OGTS erkennen:

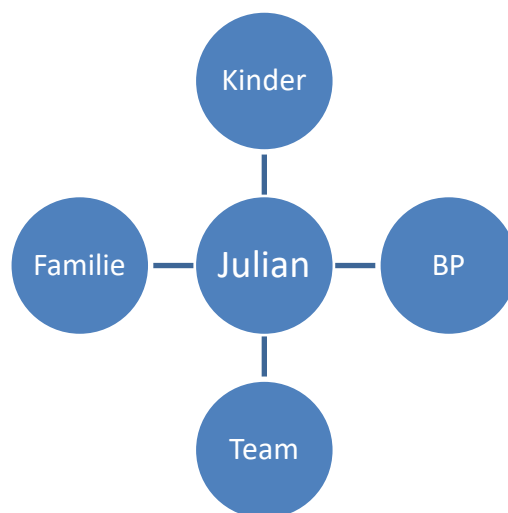


Abbildung 6: M. Strube, Skizze eines Soziogramms

Ideen:

- Soziogramm erstellen
- Namen der Kinder auf Karten verschriftlichen; mit Klebepunkten Beziehungen visualisieren

### Anregung 3: Positive Beziehungsgestaltung

Entwickeln Sie geeignete Maßnahmen zur positiven Gestaltung der Beziehungen Julians zu den Kindern und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der OGTS.

Ideen:

- Achtsamkeitsübungen in den Alltag integrieren, z. B. Stille hören; Rituale einführen, Körperübungen<sup>3</sup>
- sich Zeit nehmen für Beobachtungen

Weitere Fragen, die die BP beschäftigen, sind z. B.:

- Wie kann ich als Fachkraft das Kompetenzerleben von Kindern stärken?
- Wie kann ich als Fachkraft den Kindern konstruktiv Feedback geben?
- Wie kann ich als Fachkraft ein „mutloses“ Kind stärken?
- Wie kann ich als Fachkraft das Interesse und die Neugier des Kindes wecken?

### Anregung 4: Kompetenzen

Stellen Sie notwendige Fachkompetenzen zur Auflösung der Situation dar. Beschreiben Sie Übungen, die bei der Reflexion des eigenen Verhaltens und Handelns helfen.

### Anregung 5: Der Blick in die Konzeption

Analysieren Sie die Gestaltung der Hausaufgabenzeit bzw. der Lern- und Übungszeit, z. B.:

- Wie sollte der Tagesablauf in der Einrichtung gestaltet sein, um den Bedürfnissen der Kinder und der Familien gerecht zu werden?
- Welche Rituale bieten den Kindern Orientierung?
- Welche Bedürfnisse haben Kinder während der Hausaufgabenzeit?
- Wie sollten die Räume in der OGTS gestaltet sein, um den Bedürfnissen der Kinder während der Hausaufgabenzeit zu entsprechen?
- Welches Material und welche Medien bietet die OGTS für die Kinder während der Hausaufgabenzeit an?

<sup>3</sup> Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (Hg.) (2020): Rhythmisierung durch Bewegungspausen. München.

- Welche Materialien und Medien nutzen die Kinder gerne während der Hausaufgabenzeit, welche erweisen sich als überflüssig?
- Wie unterstützen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der OGTS die Kinder während der Hausaufgabenzeit?
- Gibt es Möglichkeiten, während der Hausaufgabenzeit eine Pause einzulegen, wie sind diese Pausen gestaltet?

#### Anregung 6: Kooperationspartner

Beschreiben Sie bestehende Kooperationen. Klären Sie die Notwendigkeit der Einbindung weiterer Kooperationspartner.

Idee:

Die OGTS ist an die örtliche Grundschule angebunden. Es erscheint sinnvoll, mit Julians Lehrkraft Kontakt aufzunehmen.

Weitere Fragen, die sich die BP stellen, sind z. B.:

- Wie ist die Kooperation mit Julians Lehrkraft unter Beachtung des Datenschutzes zu gestalten?
- Welche Gründe sprechen dafür, mit Julian über seine Erfahrungen in der Schule zu sprechen?
- Welche Gründe sprechen dafür und welche Gründe dagegen, Julians Eltern zum Gespräch einzuladen?

#### Anregung 7: BayBEP und BayBL

Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan (BayBEP) sowie die Bayerischen Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit (BayBL) sind den BP aus Praxis und Unterricht bekannt. Die BP diskutieren relevante Passagen.

Analysieren Sie die aktuellen Lernwege von Julian. Entwickeln Sie weitere Möglichkeiten.

## Arbeitsblatt zum Thema Hausaufgabensituation

Die Hausaufgabensituation wird aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet und in einzelne Aspekte zerlegt. Im Gespräch tauschen sich die BP zur vorgefundenen Situation in der Praxis aus, Erkenntnisse werden auf dem Arbeitsblatt festgehalten und nach der Fachliteraturlektüre<sup>4</sup> ggf. ergänzt.

Teilaspekte	Sammlung auf der Grundlage von praktischen Erfahrungen (im Plenum)
Zeitpunkt der Hausaufgaben im Tagesablauf	
Raumgestaltung bei der Hausaufgabensituation	
Gestaltung des Arbeitsplatzes	
Dauer der Hausaufgabenzeit	
Pausengestaltung vor und während der Hausaufgabenzeit	
Übergang in die Hausaufgabenzeit	
Was macht eine gute Fachkraft-Kind-Beziehung aus?	

<sup>4</sup> vgl. Flack L., Wildgruber A. et al. (2019): Hausaufgaben. Lern- und Übungszeiten pädagogisch gestalten, S. 54 ff.



Teilaspekte	Sammlung auf der Grundlage von praktischen Erfahrungen (im Plenum)
Achtsamkeit im Alltag	
Konstruktiv Feedback geben	
Wertschätzende Impulse im Dialog	
Hilfreiche Gedanken	
Fehler als Lernchance verstehen	
Unlust und Demotivation professionell begegnen	
Partizipation und Hausaufgaben	
Scaffolding	
Lernstrategien fördern	

**Arbeitsblatt (mögliche Inhalte)**

Teilaspekte	Sammlung auf der Grundlage von praktischen Erfahrungen (im Plenum)
Zeitpunkt der Hausaufgaben im Tagesablauf	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gleich nach der Schule gibt es die Möglichkeit, freiwillig mit den Hausaufgaben zu beginnen.</li> <li>• Es wird darauf geachtet, dass die Kinder zwischen Schule und Hausaufgabenzeit die Möglichkeit haben zu spielen und sich zu bewegen.</li> <li>• Die älteren Kinder haben „Flex-Zeiten“.</li> </ul>
Raumgestaltung bei der Hausaufgaben-situation	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Kinder sitzen, wie am Vormittag, im Klassenzimmer an den Tischen.</li> <li>• Es gibt „Totems“, hier kann ein Tablett auf der gewünschten Höhe eingehängt und als Arbeitsplatz genutzt werden und stapelbare „Sitzsteine“ ermöglichen die gewünschte Sitzhöhe.</li> <li>• Wenige Tische befinden sich im Gruppenraum. Die Kinder suchen sich ihren Arbeitsplatz, z. B. liegend am Boden.</li> <li>• Tische und Bänke sind im Kreis angeordnet, es gibt auch ein paar wenige Sitzplätze für Einzelne.</li> <li>• Wir haben einen Hausaufgabenraum für die erste und zweite Klasse, einen weiteren Raum für die dritte und vierte Klasse.</li> </ul>
Gestaltung des Arbeitsplatzes	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Arbeitstische sind leer, die Kinder wissen, dass nur das benötigte Material auf dem Tisch liegen soll.</li> <li>• Unsere Tische sind zu klein (dreieckig), irgendetwas fällt immer herunter.</li> <li>• Die Trinkflasche steht auf dem Tisch.</li> </ul>
Zeitdauer der Hausaufgabenzeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Es gibt eine 30-minütige Hausaufgabenzeit für die erste und zweite Klasse und eine 60-minütige Hausaufgabenzeit für die dritte und vierte Klasse.</li> <li>• Die Kinder haben die Möglichkeit, neben der Hausaufgabenzeit von 60 Minuten, an der „Flex“ teilzunehmen, d. h., sie können früher starten, sind evtl. früher fertig.</li> </ul>
Pausengestaltung vor und während der Hausaufgabenzeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Während der Hausaufgabenzeit gibt es bei uns keine Pausen.</li> <li>• Die Kinder trinken, wenn sie das Bedürfnis verspüren.</li> <li>• Wenn die Fachkräfte merken, dass ein Kind gähnt oder unruhig wird, wird es ermuntert, im Garten oder im Flur eine Runde zu laufen.</li> </ul>

Teilaspekte	Sammlung auf der Grundlage von praktischen Erfahrungen (im Plenum)
Übergang in die Hausaufgabenzeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Den Kindern fällt es schwer, nach der kurzen Freispielzeit zur Ruhe zu kommen und mit den Hausaufgaben anzufangen.</li> <li>• Wir bieten kleine Konzentrationsübungen an. Die Kinder machen gerne mit.</li> <li>• Routine erleichtert den Übergang, z. B. wird bei uns das Ende der Freispielzeit angekündigt, dann starten wir in die „Hausi“.</li> </ul>
Was macht eine gute Fachkraft-Kind-Beziehung aus?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zu Beginn des Berufspraktikums kannten mich die Kinder noch nicht, inzwischen kommen sie zu mir und fragen, ob ich helfen kann.</li> <li>• Wichtig ist es, Zeit für die Fragen der Kinder zu haben.</li> <li>• Man muss als Fachkraft auf Augenhöhe gehen.</li> </ul>
Achtsamkeit im Alltag	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wir nehmen uns Zeit, wenn die Kinder kommen und fragen nach, wie es in der Schule war.</li> <li>• Eine gute Möglichkeit ist eine Wahrnehmungsübung, wie z. B. „Stille hören“.</li> </ul>
Konstruktiv Feedback geben	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Es findet eine Bezugnahme auf die Selbstregulation des Kindes statt.</li> <li>• Verallgemeinerungen werden vermieden.</li> </ul>
Wertschätzende Impulse im Dialog	<p>„Stell dir vor, deine Gedanken, die du so im Kopf hast, wären deine Freunde [...] Wenn jetzt deine Freunde zu dir sagen: „Du kannst das nicht“ – sind das dann gute Freunde für dich? Helfen dir diese Freunde dabei, das zu schaffen, was du dir vorgenommen hast? Was könnten deine Freunde denn Nettes zu dir sagen? [...]“ (Flack/Wildgruber, 2019, S. 44)</p>
Hilfreiche Gedanken	<p>„Abwertende innere Dialoge werden durch stärkende, aufbauende Sätze ersetzt, indem die Fachkräfte die Kinder am Ende der Hausaufgabenzeit fragen: „Was ist dir heute gut gelungen? Falls dem Kind nichts einfällt, kann die Fachkraft ergänzen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Du hast konzentriert gearbeitet.</li> <li>• Du bist strukturiert vorgegangen.</li> <li>• Du hast dir Unterstützung geholt.“</li> </ul> <p>(Flack/Wildgruber, 2019, S. 44)</p>
Fehler als Lernchance verstehen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Als Fachkräfte korrigieren wir die Aufgaben nicht.</li> <li>• Auf offenkundige Fehler weisen wir die Kinder hin, indem wir z. B. anregen: „Schau genau hin, fällt dir hier was auf?“</li> </ul>

Teilaspekte	Sammlung auf der Grundlage von praktischen Erfahrungen (im Plenum)
Unlust und Demotivation professionell begegnen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kinder freuen sich, wenn ihnen etwas gelungen ist.</li> <li>• Die Kinder haben Freude am Lernen, wenn sie die Aufgaben erledigen können.</li> </ul>
Partizipation und Hausaufgaben	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Kinder entscheiden, ob sie die erste oder die zweite Hausaufgabenzeit nutzen.</li> <li>• Die Kinder entscheiden, wann sie eine Pause machen möchten.</li> </ul>
Scaffolding	<p><i>„Scaffolding ist ein Weg, wie pädagogische Fachkräfte das Kind dabei unterstützen, den nächsten Schritt zu gehen. Der Begriff ‚Scaffolding‘ bezeichnet dabei ein helfendes Gerüst in Form von Denkanstößen und Anleitungen, ähnlich einem Baugerüst, das dem Kind helfen soll, ein bestimmtes Lernziel zu erreichen, es quasi auf dem Weg zwischen Start und Ziel unterstützt.“ (Flack/Wildgruber, 2019, S. 61)</i></p>
Lernstrategien fördern	<p>Die BP erinnern sich an die sozialpädagogischen Prinzipien: Methodenvielfalt, Anschaulichkeit, Übung und Wiederholung, Learning by Doing, Lebensnähe, Teilschritte und Individualisierung (vgl. Thiessen, 1991).</p>

### III. Möglicher Ansatzpunkt aus der Handlungssituation:

*Wie kann ich mich besonders gut auf dieses Gespräch vorbereiten?*

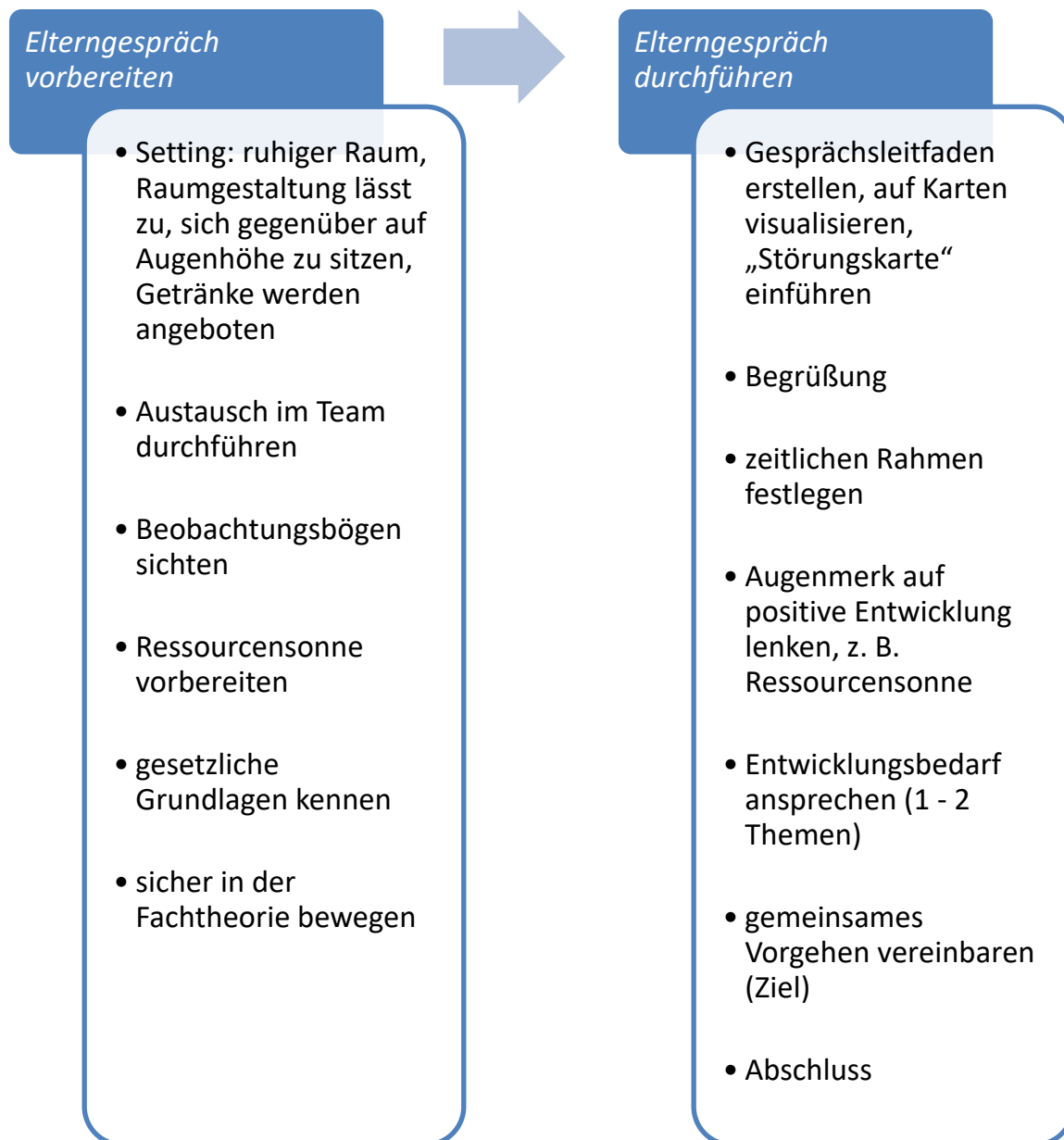


Abbildung 7: M. Strube, Gesprächsleitfaden entwickeln<sup>5</sup>

<sup>5</sup> vgl. Fischöder, K., Kranz-Uftring, H. (2017): Besprechen und reflektieren in der Praxis, S. 51 f.

## 4.2 Modelle der kollegialen Beratung

### Rahmen

Die BP treffen sich in einer Kleingruppe. Sie arbeiten an Themen, die sich aus ihrem beruflichen Alltag ergeben. Die Beratung basiert auf der aktiven Beteiligung aller. Alle Beteiligten übernehmen Verantwortung für den Prozess und bringen sich selbst persönlich wie fachlich in den Beratungsprozess ein.

### Anliegen

Die gemeinsame Bearbeitung von „Fällen“ im Team kann den Einzelnen entlasten und die Analyse- und Problemlösungskompetenz aller fördern. Wichtig dabei ist strukturiertes Vorgehen, um bisher verborgene Aspekte von Problemen zu erkennen und eine Auswahl an Handlungsoptionen für den Umgang mit der schwierigen Situation zu erkunden.

Es empfiehlt sich die stufenweise Einführung in das ausgewählte Modell und eine intensive Begleitung und Unterstützung der Gruppenmitglieder durch die Praktikumsbetreuerin bzw. den Praktikumsbetreuer.

#### 4.2.1 Impuls: Beratungsphasen in der kollegialen Beratung

Beratungsphase	Anliegen	Ergebnisse	Aufgaben
<b>Rollenklärung</b> und <b>Rollenbesetzung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <u>Zentrale Rollen</u> Folgende Rollen sind zu besetzen: ModeratorIn, FallgeberIn, BeraterIn.</li> <li>• <u>Nebenrollen</u> Folgende Rollen sind fakultativ zu besetzen: SekretärIn, ProzessbeobachterIn etc.</li> </ul>	FallgeberIn, ModeratorIn, BeraterInnen und evtl. ProzessbeobachterInnen und SekretärIn nehmen ihre Rollen ein.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Der/Die ModeratorIn wird gemäß der Vereinbarungen der Gruppe gesucht.</li> <li>• Die TeilnehmerInnen bringen ihr mögliches Thema (z. B. Herausforderungen in der Zukunft, schwierige Situation, Rückblick auf Geschehnisse im beruflichen Alltag) kurz ein.</li> <li>• Ein/e FallgeberIn wird ausgewählt. Dabei kann eine Prioritätensetzung mit gewählten Kriterien (z. B. emotionale Dringlichkeit) sinnvoll sein.</li> </ul>
<b>Falldarstellung</b>	Der/die FallgeberIn gibt Informationen zu seinem/ihrer Fall bzw. Thema.	Alle TeilnehmerInnen haben Einblick in die Situation und können in groben Zügen die Situation verstehen.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Der/die FallgeberIn berichtet und wird dabei von dem/der ModeratorIn durch aktives Zuhören und Klärungsfragen unterstützt.</li> <li>• Die BeraterInnen hören zu und stellen zum besseren Verständnis Fragen.</li> </ul>
<b>Schlüsselfrage</b>	Eine Schlüsselfrage wird gesucht. „Welches Anliegen hat der/die BP aufgrund des Falles?“	Alle TeilnehmerInnen haben die Schlüsselfrage des/der FallgeberIn verstanden bzw. unterstützen den/die FallgeberIn bei der Formulierung.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Der/die FallgeberIn formuliert eine Schlüsselfrage und wird dabei von dem/der ModeratorIn unterstützt.</li> <li>• Fällt dem/der FallgeberIn die Formulierung einer Schlüsselfrage schwer, unterstützen die BeraterInnen ebenfalls den/die FallgeberIn.</li> </ul>

Beratungsphase	Anliegen	Ergebnisse	Aufgaben
<b>Methodenauswahl</b>	Eine Methode (z. B. Fishbowl) wird gewählt.	Die Methode zur Bearbeitung der Schlüsselfrage steht fest.	In Absprache mit dem/der FallgeberIn legt sich die Gruppe auf eine Methode der Bearbeitung fest.
<b>Kollegiale Beratung</b>	Die BeraterInnen bringen ihre Ideen und Vorschläge entsprechend ihrer ausgewählten Methode ein.	Der/die FallgeberIn hat Ideen und Anregungen gemäß der Methode erhalten.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Der/die ModeratorIn klärt die wichtigsten Aspekte der gewählten Bearbeitungsmethode.</li> <li>• Die BeraterInnen schildern ihre Ideen entsprechend der Methode, der/die ModeratorIn achtet auf die Zeit und steht in Kontakt mit dem/der FallgeberIn (emotionale Nähe).</li> <li>• Der/die SekretärIn notiert die Beiträge der BeraterInnen. Der/die ModeratorIn selbst kann unter Umständen auch Ideen einbringen.</li> </ul>
<b>Abschlussrunde</b>	Der/die FallgeberIn bewertet die Ideen der BeraterInnen im Hinblick auf die Schlüsselfrage und nimmt insgesamt Stellung zur Beratung und Feedbackrunde.	Die kollegiale Beratung ist beendet.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Stellungnahme des/der FallgeberIn wird durchgeführt.</li> <li>• Dank und Rückmeldung an die Gruppe erfolgt.</li> <li>• Der/die ModeratorIn erhält Rückmeldung von dem/der FallgeberIn und von der Gruppe.</li> <li>• Der/die SekretärIn gibt schriftlich die Informationen weiter.</li> <li>• Der/die evtl. eingesetzte ProzessbeobachterIn gibt Beteiligten Feedback.</li> </ul>



#### 4.2.2 Impuls: Lernpartnerschaft, Kolleginnen- bzw. Kollegenbesuch

Hierbei handelt es sich um kollegiale Beratung mit gemeinsam erlebter Erziehungswirklichkeit. Anstelle eines Seminartages an der Fachschule planen zwei BP einen gegenseitigen Besuch in der jeweils anderen Einrichtung und nutzen diesen für intensive Beobachtungen, die gemeinsam reflektiert und ausgewertet werden. Sowohl die gegenseitige Beobachtung als auch die sich anschließende Auswertung sind von gegenseitiger Wertschätzung geprägt und werden sorgsam und einfühlsam miteinander vorbereitet und durchgeführt. Die dabei zu erwartende Schweigepflicht wird vorab bewusst angesprochen.

##### Aufgaben der gastgebenden BP:

- ✓ Terminabsprache mit der besuchenden BP, der Anleitung, der Leitung
- ✓ Wegbeschreibung, ggf. Hausführung vorbereiten (Welche Bereiche sind für die besuchende BP interessant?)
- ✓ Vorbereiten und Durchführen eines geplanten Elements im Tagesablauf; Aushändigen einer skizzenhaften Planung der Gast-BP, z. B. eine Bildungseinheit für die Freizeit oder ein Einstieg in die Hausaufgabenzeit oder eine Entspannungsübung
- ✓ Am Ende des Besuchstages: gemeinsame Reflexion und gegenseitiges Feedback

##### Aufgaben der besuchenden BP:

- ✓ Terminabsprache mit der besuchenden BP, der Anleitung, der Leitung
- ✓ Beobachtungsnotizen über den Besuch festhalten, z. B.
  - Kurzbeschreibung der strukturellen Rahmenbedingungen (Strukturqualität)
  - einen ausgewählten Beobachtungsschwerpunkt setzen und operationalisieren (Prozessqualität)

*Beobachtungsschwerpunkt:* .....

<i>Beobachtbares Verhalten</i>	<i>Anmerkungen, Einschätzungen</i>
• ...	• ...
• ...	• ...

- ✓ Reflexionsgespräch: Feedback geben über die Eindrücke und Beobachtungen des Besuches
- ✓ Vervollständigen schriftlicher Notizen bis zur nächsten Praxisberatung (Ergebnisqualität) inkl. Fazit: *Welche Aspekte waren für mich überraschend oder neu? Welche pädagogische Thematik oder Frage beschäftigt mich noch? Was habe ich als „Qualität“ in dieser Einrichtung wahrgenommen? Was nehme ich als persönlichen Lerngewinn mit?*

**Begleitbogen für Kolleginnen- bzw. Kollegenbesuch I**

Name d. BP:	Name d. Gast-BP:	Einrichtung:	Datum:

**Strukturbeobachtung**

z. B. situative Faktoren, Zeitraum, Kinderzahl

**Prozessbeobachtung**

z. B. Spielverhalten/.....

Aktivitäten der Berufspraktikantin bzw. des Berufspraktikanten während des Freispiels bzw. der Freizeit

Atmosphäre, Darbietung des Materials, pädagogische Intervention bei Störungen

Sicherheit in der Gruppenführung

Gestaltung der Übergänge

Beobachtung der gezielten pädagogischen/methodischen Aktivität:

- schriftliche Vorbereitung
- praktische Vorbereitungen
- pädagogisch-methodische Aspekte
- sachliche Aspekte (z. B. altersgemäße inhaltliche Aufbereitung, sachliche Richtigkeit, ggf. handwerkliche Fähigkeiten)

**Einschätzung der Ergebnisqualität**

Beobachtungen und Ergebnisse des Reflexionsgesprächs mit dem Kollegen bzw. der Kollegin (z. B. Kritikfähigkeit und -bereitschaft, Selbstwahrnehmung, Fachlichkeit)

**Auswertung und zusammenfassende Anmerkungen**

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Unterschrift d. BP: \_\_\_\_\_

### Begleitbogen für Kolleginnen- bzw. Kollegenbesuch II

Name d. BP:	Name d. Gast-BP:	Einrichtung:	Datum:	
<b>Beobachtungsschwerpunkt</b>	<b>Merkmale und beobachtbares Verhalten</b>	<b>Auswertung Sehen</b>	<b>Auswertung Urteilen</b>	<b>Auswertung Handeln</b>
z. B. nonverbale Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Mimik</li> <li>• Gestik</li> <li>• Übereinstimmung Worte und Gestik</li> </ul>			

### 4.2.3 Impuls: Hilfreiche Fragetechniken und Hinweise

Ein/e BP stellt den Fall dar – evtl. unterstützt durch Visualisierung an der Flipchart. Durch zielgerichtete Fragen bauen die Gruppenmitglieder ein breites Verständnis der geschilderten Situation auf und geben der Fallgeberin bzw. dem Fallgeber (FG) gleichzeitig Impulse zum Weiterdenken. Zudem erfordert eine sinnstiftende Fragestellung vom Gruppenmitglied eine empathische Grundhaltung sowie Perspektivübernahme.

Hilfreiche Fragetechniken	Beispiel
Fragen, die der konkreteren Situationsbeschreibung dienen	<i>„Wie äußerte der Vater des Kindes seine Unzufriedenheit?“</i>
Fragen, die möglichen mentalen Modellen der/des FG auf die Spur kommen	<i>„Welche Gedanken bringen dich zu dieser Interpretation?“</i>
Fragen aus einer anderen Perspektive	<i>„Wenn N.N. jetzt hier wäre, wie würde sie die Situation wohl schildern?“</i> <i>„Stell dir vor, deine Kollegin oder dein Kollege denkt am Heimweg noch an euern Konflikt. Welche Emotionen werden bei ihr am stärksten da sein?“</i> <i>„Was wäre wohl aus der Sicht deiner Leitung eine wünschenswerte Lösung?“</i>
Fragen, die im Problem die Chance suchen	<i>„Wenn du mit deinem Anliegen nicht durchkommst, könnte sich da für dich auch etwas Gutes daraus ergeben?“</i> <i>„Welche Chance könnte in diesem Gespräch liegen, selbst wenn dein Vorschlag momentan nicht angenommen wird?“</i>
Fragen, die für Überraschungen offen sind	<i>„Was wäre deine kühnste Erwartung, wenn du die gegenwärtigen Hindernisse mal einfach außer Acht lässt?“</i> <i>„Beschreibe mal deine Vision in lebendigen Bildern, wie sieht dein „Dream-Team“ aus?“</i>

Zu vermeiden sind ...	Beispiel
<ul style="list-style-type: none"> <li>geschlossene Fragen, die sich ausschließlich mit Ja oder Nein beantworten lassen.</li> </ul>	☹: „ <i>Ärgerst du dich darüber?</i> “ ☺: „ <i>Welche Gefühle kommen da in dir hoch, wenn du an die Situation zurückdenkst?</i> “
<ul style="list-style-type: none"> <li>doppelte Fragen oder Kettenfragen.</li> </ul>	„ <i>Glaubst du, dass ..., oder hast du eher den Eindruck, dass es so war?</i> “
<ul style="list-style-type: none"> <li>Suggestivfragen.</li> </ul>	„ <i>Findest du nicht auch, dass ...?</i> “
<ul style="list-style-type: none"> <li>eigene Interpretationen.</li> </ul>	„ <i>Also aus meiner Sicht ist das eindeutig ein Fall von ...</i> “
<ul style="list-style-type: none"> <li>wenig konstruktive Ratschläge.</li> </ul>	„ <i>Wir haben das immer so gemacht und es hat funktioniert.</i> “

### Was sonst noch wichtig ist

- disziplinierte Gesprächskultur aller am Gespräch Beteiligten
- klare Moderation, die etwaige Dauerrednerinnen bzw. Dauerredner auch begrenzt und zurückhaltende Teilnehmerinnen und Teilnehmer ermutigt
- Anstreben einer Grundhaltung der Wertschätzung:  
Verdeutlichen, dass alle Redebeiträge Anregungen sind und als alternative Sichtweisen angeboten werden; es geht nicht um ‚richtig‘ oder ‚falsch‘, sondern um ein Einfühlen, Mitdenken und gemeinsames Suchen nach möglichen Strategien und Optionen, aus denen die BP wählen kann.

### Abrunden der kollegialen Beratung

- Einladung zum abschließenden Feedback der/des FG; z. B.: *Welche Impulse waren hilfreich für dich? Welcher nächste Schritt hat sich für dich herauskristallisiert?*
- Dank der Gruppe an den/die FG für das Einbringen der erlebten Situation
- Dank des/der FG an die Gruppe für die Impulse, Fragen, Anregungen und etwaigen neu gewonnenen Perspektiven

## 4.3 Recht, Verwaltung und Organisation

Ziel des Unterrichts ist der Transfer des bisher erlangten Fachwissens aus Recht, Verwaltung und Organisation sowie die Erweiterung der Handlungskompetenz in Teilbereichen der Organisations- und Personalentwicklung.

Grundlage bietet hierbei der Lehrplan des ersten Ausbildungsabschnittes. Die folgenden Punkte besitzen in erster Linie Beispielcharakter.

Das didaktische Konzept der Unterrichtsgestaltung sollte sich an den Prinzipien der Handlungsorientierung und des selbstgesteuerten Lernens orientieren. Daher sollte den BP Raum und Zeit zur Reflexion und zur selbständigen Erarbeitung möglicher Handlungsstrategien eingeräumt werden.

Zur Unterstützung selbstgesteuerter Lernprozesse können virtuelle Lernangebote dort eingesetzt werden, wo die technische Infrastruktur es ermöglicht.

### 4.3.1 Kompetenzformulierungen

Im Zentrum steht die Weiterentwicklung der Handlungskompetenz, die in all ihren Dimensionen (Personal-, Sozial-, Methoden- und Fachkompetenz) Beachtung finden soll.

Die Berufspraktikantin bzw. der Berufspraktikant ...

- ist über die für die Arbeit notwendigen Rechtsgrundlagen informiert und wendet die theoretischen Kenntnisse selbstverantwortlich in der Praxis an und erweitert diese.
- erfasst Gesetze und Rechtsverordnungen als sich ständig im Wandel befindliche Rechtsnormen, die ein Abbild sozialer Wirklichkeit sein sollen und wie diese ständigen Veränderungen unterliegen.
- ist sicher in der Analyse von Alltagssituationen aus der Lebenswirklichkeit und dem Umfeld des Kindes und handelt mit fachlicher Kompetenz – auf der Grundlage rechtlicher Vorschriften – der Situation angemessen.
- weiß, wo sich die notwendigen Informationen befinden; kennt Rechtsquellen, Hilfsmittel, wie z. B. Kommentare, Fachzeitschriften, macht Internet-Recherchen, benutzt Stichwortverzeichnisse, kontaktiert Fachberatungsstellen und andere Quellen.
- entwickelt die eigenen pädagogischen Handlungskonzepte auf der Grundlage der Prinzipien verschiedener rechtlicher Bestimmungen.

- setzt sich kompetent und verantwortungsbewusst für Rechte der Kinder (u. a. UN-Kinderrechtskonvention, UN-Behindertenrechtskonvention) ein und gestaltet deren Lebenswelt in pädagogisch wertvoller Weise mit.
- ist im Rahmen der täglichen Arbeit mit Kindern, den Eltern und dem Team sowie im Austausch mit Jugendämtern und Fachdiensten sensibel für die Regelungen des Datenschutzes, der Schweigepflicht und des Rechts am eigenen Bild.
- übt dem Alter der Klientel gemäß und unter Berücksichtigung der rechtlichen Regelungen die Aufsicht über die anvertrauten Kinder aus.
- identifiziert sich mit dem eigenen Beruf und setzt sich für Kinder, Familien und die eigene Berufsgruppe bzw. den eigenen Berufsstand ein.
- kennt in der Kommunikation mit dem Träger der Einrichtung die eigenen Pflichten und Rechte, vertritt diese sachlich und adäquat und wahrt bei jeglichen Formen von Anschreiben (z. B. Gesuchen, Beschwerden, Anträgen) – unter Einbeziehung der Leitung der Einrichtung – die richtige Form.
- kennt die einschlägigen Verbände und Interessenvertretungen, nutzt Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten und bringt sich sowohl familien- als auch berufspolitisch ein.
- kennt arbeitsrechtliche Grundlagen und erfährt die eigene Rolle als Arbeitnehmer bzw. Arbeitnehmerin; dabei begreift sie oder er sich als Teil einer „Organisation“, die ihrerseits bzw. seinerseits die eigene Tätigkeit als Dienstleistung auffasst.
- ist mit den Verwaltungsaufgaben der zu betreuenden Gruppe vertraut, kennt rechtliche, organisatorische und wirtschaftliche Grundlagen und hat einen Einblick in die Finanzierung von Einrichtungen.
- erfasst die Aufbau- und Ablaufstrukturen der Einrichtung (Zuständigkeiten, Zuordnungen und Entscheidungskompetenzen der einzelnen Funktionsträgerinnen bzw. Funktionsträger; Prozess- und Verfahrensregelungen) und reflektiert kritisch die Struktur- und Ergebnisqualität der Dienstleistung der Einrichtung.
- beschreibt einzelne Prozesse im Arbeitsalltag differenziert und bewertet diese nach vorgegebenen Qualitätsstandards.
- erkennt die Bedeutung der einzelnen Rollen und Funktionen in der eigenen Organisation an und ordnet sich in das Gefüge ein.
- stimmt die individuellen Arbeitsvorgänge jeweils im Team ab und übernimmt Verantwortung für die Kooperation im Team.
- entwickelt im Umgang mit den Anvertrauten und den Teammitgliedern die Fähigkeit zu konsensualen Konfliktlösungsstrategien.
- nimmt die kollegialen Austausch- und Reflexionsmöglichkeiten in der Einrichtung wahr.

### 4.3.2 Inhalte

#### I. Recht:

- **Themen aus ausgewählten Rechtsgebieten**

Beschreibung: aktuelle rechtliche Fragestellungen aus allen Handlungsfeldern der BP, z. B. Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag in Vereinbarkeit mit der Aufsichtspflicht, Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern

- **Themen aus dem Sozialrecht**

Beschreibung: aktuelle sozialrechtliche Fragestellungen aus dem Arbeitsalltag der BP, z. B. SGB VIII

- fachlich reflektiertes Bewusstsein für den pädagogischen Handlungsauftrag nach § 1 Abs. 1, § 1 Abs. 3 SGB VIII
- fachlich kompetente Ausübung und Vernetzung bzgl. des Schutzauftrags § 8a SGB VIII – die Fachkraft als Teil des staatlichen Wächteramtes im Sinne von § 1 Abs. 2 SGB VIII
- Beratungskompetenz im Rahmen des Elterngesprächs hinsichtlich der Möglichkeit zur Inanspruchnahme von Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe nach § 2 Abs. 2 SGB VIII inkl. entsprechender Hilfeplanung in Zusammenarbeit mit den Familien und dem interdisziplinären Netzwerk
- Sicherheit in der praxisbezogenen Anwendung des Sozialdatenschutzes

- **Themen aus dem Arbeitsrecht**

Beschreibung: aktuelle arbeitsrechtliche Fragestellungen aus dem Arbeitsalltag der BP, z. B. BGB und ArbZG

#### II. Organisationsentwicklung:

- **Begriffsklärung „Lernende Organisation“**

Beschreibung: Eine „Lernende Organisation“ ist ein weltweit anerkanntes Methodenkonzept in der Organisationsentwicklung, das Prozesse in einer Organisation beschreibt und fördert. Demnach unterscheiden sich Organisationen danach, wie lernfähig sie sind, d. h. in ihrer inneren Veränderungsbereitschaft.



- **Lerntypen einer Organisation**

- **Anpassungslernen und Veränderungslernen vor dem Hintergrund der eigenen Praxiserfahrungen**

Beschreibung: Individuen wie Organisationen reagieren unterschiedlich auf Fehler, Konflikte oder Krisen. Einige tendieren entweder zu einer bloßen Anpassung der Faktoren, welche oben genannte Entwicklungen verursachen, andere nehmen Krisen zum Anlass, Strukturen selbst zu verändern, um die Krisen zu bewältigen.

### III. Personalentwicklung:

- **Teamentwicklung (informelle und formelle Strukturen eines Teams, hilfreiche Methoden in der Förderung der Teamentwicklung)**

Beschreibung: Teamentwicklung ist ein zentrales Anliegen der Personalentwicklung. Das Thema bezieht sich zum einen auf Verfahren zur Analyse der momentanen Teamsituation und deren Optimierung und zum anderen auf die Steigerung der Effektivität des Teams.

- **Projektmanagement (Grundlagen und Methoden)**

Beschreibung: Die Projektarbeit in Gruppen setzt eine spezifische Organisation voraus, die mit Projektmanagement bezeichnet wird. Es umfasst die inhaltliche und zeitliche Planung sowie die Durchführung und Auswertung eines Projekts.

### 4.3.3 Anregungen

#### I. Vorbemerkung

Im Sinne der Handlungsorientierung ermöglichen – immer in Abhängigkeit vom Ausbildungsstand der BP – allgemein grundlegende, im pädagogischen Alltag immer wiederkehrende, Handlungssituationen die Erarbeitung des pädagogisch-rechtlichen Fachwissens in seiner Gesamtstruktur und Komplexität.

Bei speziellen rechtlichen Fragen zu Einzelfällen besteht die Gefahr, dass nur die rechtliche Antwort auf diesen Einzelfall erfasst wird, ohne strukturiert die dahinterstehende, komplexe Fachtheorie zu durchdringen.

Zur Verdeutlichung dienen folgende Anknüpfungspunkte aus der Handlungssituation „Julian“ und visuelle Impulse als Gesprächsanlass einer pädagogischen Handlungssituation.

## II. Möglicher Ansatzpunkt aus der Handlungssituation „Julian“

*„Dürfen Sie überhaupt mit mir über meinen Sohn sprechen?“  
[...] Weshalb bezahlen wir überhaupt für die Erledigung der Hausaufgaben, wenn mein Mann und ich diese sowieso täglich am Abend mit Julian machen?“*

**Eltern**

*z. B.:*

*Nahmen die Eltern Einladungen zum Elterngespräch im Vorfeld wahr?*

*→ Nein?*

**pädagogische Fachkraft**

Dieser Kommunikationsaustausch kann für die Themenbereiche Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern, pädagogischer Handlungsauftrag § 1 Abs. 1 und 3 SGB VIII, staatliches Wächteramt § 1 Abs. 2 SGB VIII, Schutzauftrag zum Kindeswohl § 8a SGB VIII sowie Beratungskompetenz der Pädagogen gegenüber Eltern im Rahmen des Elterngesprächs hinsichtlich der Inanspruchnahme vielfältiger Hilfen (siehe 4.3.2 Inhalte) eingesetzt werden.

### Erarbeitung und Verknüpfung mit Fachwissen mithilfe folgender Impulse:

- Stellen Sie unter Verwendung von Fachbegriffen Ihre Hauptaufgaben als pädagogische Fachkraft dar. Gehen Sie in diesem Zusammenhang insbesondere auf die Aussage der Mutter ein („Dürfen Sie überhaupt mit mir über meinen Sohn sprechen?“). Berücksichtigen Sie hierbei auch Ihren pädagogischen Handlungsauftrag nach § 1 Abs. 1 und 3 SGB VIII.
- Stellen Sie anhand folgender gesetzlicher Regelungen die wesentlichen Grundsätze dar, die sowohl von Eltern als auch von einer pädagogischen Fachkraft im Rahmen ihrer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zu beachten sind (vgl. § 1 Abs. 3 Nr. 2, § 22 Abs. 2 Nr. 2, § 22a Abs. 2 S. 1 Nr.1, § 22 a Abs. 2 S. 2 SGB VIII).
- Entwerfen Sie eine Übersicht mit pädagogischen, therapeutischen, psychologischen und lebenspraktischen Hilfen sowie Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe, die Sie als pädagogische Fachkraft im Rahmen Ihres Schutzauftrages nach § 8a Abs. 4 SGB VIII den Familien zum Wohl des Kindes und seiner ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung anbieten können.

Im Rahmen der Übersicht zu den pädagogischen Hilfen können im Sinne der Handlungsorientierung fächerübergreifend Ausbildungsinhalte mit einbezogen werden.



- Formulieren Sie – ausgehend von der Abbildung – das Ziel Ihres Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrags sowie Ihrer Aufsichtspflicht.
- Diskutieren Sie die Chancen und Grenzen Ihres Bildungsauftrags sowie Ihrer Aufsichtspflicht.
- Stellen Sie unter Verwendung von rechtlichen Fachargumenten dar, weshalb es im Rahmen Ihrer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern Ihre Aufgabe ist, bei grundlegenden Missverständnissen ein klärendes Elterngespräch zu führen.

*Didaktischer Hinweis:*

*Entsprechend der Abbildung „Schulhof-Zirkus“ können beliebig auch andere pädagogische Situationen verwendet werden, die zur Gestaltung von Freispiel oder konkreter pädagogischer Angebote nach dem Mittagessen im Hort als Ausgleich zur Hausaufgaben- und Lernzeit und insbesondere zur ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen angeboten werden. Ergänzende Materialien bieten sich zur Veranschaulichung und zur weiteren fachlichen Vertiefung an.*

## Quellen und weiterführende Literaturhinweise

Bayerisches Ministerialblatt, Az. VI.5-BS9641-5-7a100586 vom 5. November 2019 in der jeweils gültigen Fassung.

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hg.) (2020): Lernzeiten im Ganzttag. Theoretische Grundlagen. München.

([https://www.ganztag.isb.bayern.de/fileadmin/user\\_upload/ganztag/ISB\\_Lernzeiten\\_im\\_Ganztag\\_Theorieteil.pdf](https://www.ganztag.isb.bayern.de/fileadmin/user_upload/ganztag/ISB_Lernzeiten_im_Ganztag_Theorieteil.pdf) – Stand:02.03.2021)

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hg.) (2020): Ganzttagsschule bewegt! Ganzttagsschule gestalten. Band 5: Sich in Schule und Leben bewegen. München.

([https://www.ganztag.isb.bayern.de/fileadmin/user\\_upload/ganztag/ISB\\_Ganztagsschule\\_bewegt\\_Band\\_5\\_interaktiv\\_neu.pdf](https://www.ganztag.isb.bayern.de/fileadmin/user_upload/ganztag/ISB_Ganztagsschule_bewegt_Band_5_interaktiv_neu.pdf) – Stand: 02.03.2021)

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration (Hg.) (2016): Gemeinsam Verantwortung tragen. Bayerische Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit. München.

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Staatsinstitut für Frühpädagogik (Hg.): Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung. 5., erweiterte Auflage. Berlin: Cornelsen.

BKK Landesverband Bayern (Hg.) (2019): Feinfühligkeit von Eltern und PädagogInnen in Schulen und Horten. Beziehungen mit Kindern im Grundschulalter gestalten. München.

([https://www.ifp.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifp/ifp\\_bkk\\_broschuere\\_grundschulalter\\_neu\\_web.pdf](https://www.ifp.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifp/ifp_bkk_broschuere_grundschulalter_neu_web.pdf) - Stand: 02.03.2021)

Fischöder, K.; Kranz-Uftring, H. (2017): Besprechen und reflektieren in der Praxis, Berlin: Cornelsen.

Flack L., Wildgruber A. et al. (2019): Hausaufgaben. Lern- und Übungszeiten pädagogisch gestalten. Freiburg: Herder Verlag.

Schlee, J. (2008): Kollegiale Beratung und Supervision für pädagogische Berufe. Hilfe zur Selbsthilfe. Ein Arbeitsbuch. Stuttgart Kohlhammer Verlag.

Spangler, G. (2012): Kollegiale Beratung. Heilsbronner Modell zur kollegialen Beratung. Nürnberg: Mabase Verlag.

Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (Hg.) (2006): Handreichung für Seminarveranstaltungen im Berufspraktikum der Fachakademie für Sozialpädagogik. München.

Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (Hg.) (2006): Handreichung für das Fach Recht und Organisation im Berufspraktikum der Fachakademie für Sozialpädagogik. München.

Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (Hg.) (2020): Rhythmisierung durch Bewegungspausen. München.

[https://www.ganztag.isb.bayern.de/fileadmin/user\\_upload/ganztag/Rhythmisierung\\_durch\\_Bewegungspausen\\_Final\\_Fassung.pdf](https://www.ganztag.isb.bayern.de/fileadmin/user_upload/ganztag/Rhythmisierung_durch_Bewegungspausen_Final_Fassung.pdf) - Stand 02.03.2021)

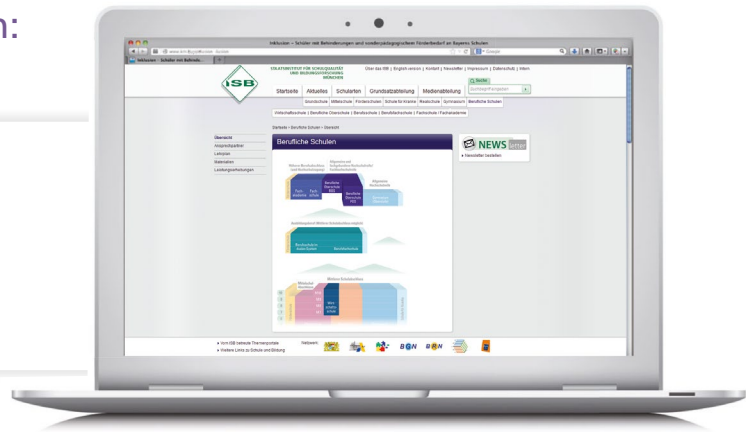
Steiner, K. et al. (2014): QualiTools – Methoden zur Qualitätssicherung im Training mit Gruppen. Praxishandbuch. Wien: AMS Österreich.

Thiesen, P. (1991): Sozialpädagogik lehren: Kleines Kompendium des Unterrichtens an Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik/Sozialarbeit. Weinheim: Beltz.

Weinert, F. E., (1982): Selbstgesteuertes Lernen als Voraussetzung, Methode und Ziel des Unterrichts. In: Unterrichtswissenschaft, 10(2),S. 99-110. München: Urban & Schwarzenberg Verlag.

## Weitere Informationen:

► <https://www.isb.bayern.de/berufliche-schulen>



Informationen und Ansprechpartner des Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) zu den Beruflichen Schulen:

► [www.isb.bayern.de/berufliche-schulen/uebersicht/](http://www.isb.bayern.de/berufliche-schulen/uebersicht/)

Lehrplanrichtlinien und Lehrpläne der Beruflichen Schulen:

► [www.isb.bayern.de/berufliche-schulen/lehrplan/](http://www.isb.bayern.de/berufliche-schulen/lehrplan/)

Lehrplan der Grundschule:

► [www.isb.bayern.de/grundschule/lehrplan/](http://www.isb.bayern.de/grundschule/lehrplan/)

Veröffentlichungen der Grundsatzabteilung des ISB zum Thema „Ganztag“:

► [www.ganztag.isb.bayern.de/unsere-veroeffentlichungen/](http://www.ganztag.isb.bayern.de/unsere-veroeffentlichungen/)

